

gelium werden auf diese Weise in der Sprechsituation wirksam (efficax) und halten je für sich dem Menschen einen Spiegel vor: „Das ist der Spiegel Christus, in dem wir sehen, wie uns Gott warnt, und was er zusagt.“ (Am Karfreitag, den 29. März 1521, WA 9, 650, 27f.) Die sich in die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium differenzierende Einheit des göttlichen Wortes in Christus hätte im Ergebnisteil der Arbeit noch etwas deutlicher herausgearbeitet werden können.

Sibylle Rolf

**Pekka Kärkkäinen: Luthers trinitarische Theologie des Heiligen Geistes.** Mainz: Philipp von Zabern 2005, VIII, 208 S. – ISBN 3-8053-3525-3 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für abendländische Religionsgeschichte 208).

Der Heilige Geist kann sich in den letzten Jahrzehnten eines neu erwachten Interesses der theologischen Wissenschaft erfreuen. Dabei zog freilich die Pneumatologie Luthers aufs Ganze gesehen wenig Forscherinteresse auf sich: E. Herms' *Luthers Auslegung des Dritten Artikels* (Tübingen 1987) war bis dato die einzige neuere Monographie zum Thema und beschränkte sich zudem auf Luthers katechetische Schriften als Quellentexte. Um so erfreulicher ist das Erscheinen der genannten Doktorarbeit, die von T. Mannermaa betreut und 2003 von der Theologischen Fakultät der Universität Helsinki angenommen wurde. Ziel der Arbeit ist es, Luthers Auffassung vom Heiligen Geist als Person der Trinität darzustellen. Der Vf. intendiert mithin keine Gesamtdarstellung von Luthers Pneumatologie, sondern richtet sein Interesse primär auf

die Beziehung von Pneumatologie und allgemeiner Trinitätslehre.

Nach der Einleitung (Kap. 1) referiert der Vf. den Forschungsstand (Kap. 2). Dabei folgt er in der Bewertung der früheren Arbeiten der „ontologischen Tendenz“ der finnischen Lutherforschung und kritisiert die Bindung vieler Autoren an „gewisse philosophische Voraussetzungen“ (14): So werde etwa dadurch, daß die Gegenwart Gottes im Menschen weitgehend relational verstanden werde, der Blick auf den ontologischen Status des Heiligen Geistes verstellt und in der Folge die enge Verbindung der Pneumatologie mit der Trinitätslehre nicht hinreichend berücksichtigt. In Kap. 3 widmet sich der Vf. der Entwicklung der Trinitätslehre vor Luther und zeichnet die Stellung des Heiligen Geistes in ihr nach. Schwerpunkte der Darstellung sind Augustin, Wilhelm von Ockham und Gabriel Biel.

Die Kap. 4–6 bilden den eigentlichen Kern der Arbeit, nämlich die Interpretation der relevanten Luthertexte. Der Vf. wählt hierfür ein historisch-genetisches Verfahren: Zunächst werden Luthers Randbemerkungen zu den Sentenzen des Petrus Lombardus untersucht (Kap. 4). K. konstatiert, daß Luther eine umfassende Kenntnis der traditionellen Trinitätstheologie besitzt, die es ihm ermöglicht, mit dem überkommenen Begriffsapparat selbständige Problemlösungen zu entwickeln. Bereits in dieser Phase wird Luthers Trinitätslehre gekennzeichnet durch äußerste Zurückhaltung, in bezug auf Gott ontologische Distinktionen jenseits der Unterscheidung zwischen dem einen Wesen und den drei Personen vorzunehmen. Statt theologischer Spekulationen ist für Luther in Fragen der Trinität die Berufung auf die Autorität der Kirche und der Bibel charakteristisch.

Kap. 5 behandelt Luthers Schriften zwischen 1513 und 1519. Der Vf. stellt ein Zurücktreten der Beschäftigung Luthers mit der Trinitätslehre im allgemeinen, mit

Fragen der innertrinitarischen Verhältnisse, die in den Randbemerkungen noch ein zentrales Thema darstellten, im besonderen fest. Stattdessen tritt – insbesondere ab 1517 – die Frage nach der Rolle des Heiligen Geistes im Rechtfertigungsgeschehen in den Vordergrund. Dabei kommt es dem Heiligen Geist zu, im Menschen das wahre, geistliche Verständnis der Schrift zu schaffen sowie als göttliche Liebe das Gesetz zu erfüllen. K. betont auch hier die Verbindung von Pneumatologie und Trinitätslehre: So hängt etwa Luthers Unterscheidung von Glauben und Liebe eng mit der trinitätstheologischen Unterscheidung von Sohn und Geist zusammen.

Während K. den Anspruch erhebt, bis 1519 *alle* relevanten Aussagen Luthers zu untersuchen, nimmt er für die Jahre ab 1520 eine Auswahl der Quellentexte vor, wobei Luthers Pfingst- und Trinitätspredigten die wichtigste Textgruppe bilden (Kap. 6). Im Zentrum von Luthers Interesse steht dabei die Sendung des Geistes in die Welt. Der Vf. arbeitet dabei insbesondere die Parallelität heraus, die – trotz aller bleibenden Unterschiede – zwischen der Sendung des Geistes und der Sendung des Sohnes besteht.

Mit seiner Dissertation hat K. eine instruktive und materialreiche Arbeit vorgelegt, deren besonderer Vorzug es ist, daß das gewählte Thema durch die gesamte Lehr- und Predigtstätigkeit Luthers hindurch untersucht wird. Bedauerlich ist allerdings, daß die Entwicklungen in Luthers Pneumatologie zwar beschrieben, aber kaum erklärt werden. Die Frage, warum es zu Interessensverlagerungen und neuen Akzentsetzungen kommt, wird vom Vf. nicht gestellt und folglich auch nicht beantwortet. So wäre insbesondere in Kap. 5 eine genauere Analyse, welcher Zusammenhang zwischen den Veränderungen in der Pneumatologie und den Umbrüchen in der Rechtfertigungslehre besteht, äußerst interessant. Hin und wieder wäre auch eine etwas

übersichtlichere Gliederung innerhalb der einzelnen Kapitel wünschenswert; nicht immer ist der inhaltliche Zusammenhang der Unterabschnitte für den Leser ohne weiteres transparent.

Stefan Gradl

Jürgen Heise: **Evangelisch.** Die Mitte der Bibel und die Einheit der Kirche, LIT-Verlag: Berlin 2006, 47 S. – ISBN 3-8258-9290-5.

Das kleine Büchlein enthält zwei Texte: In einem allgemein gehaltenen Vortrag zur Reformationsfeier 2005 erinnert H. an die Einsichten der Reformation: „in der *Mitte* von allem, was Luther gesagt, geschrieben und getan hat, [steht] *der Glaube an Jesus Christus* ... Und dieser Glaube entsteht und besteht durch die *Verkündigung des Evangeliums* auf Grund des Zeugnisses der *Bibel*.“ (7) So berichtet H. über Luthers Wiederentdeckung des Evangeliums und davon, wie sich diese theologischen Entdeckungen auch bei der Übersetzung der Bibel niederschlagen. Recht anschaulich belegt H. dies aus Luthers Vorreden zur Heiligen Schrift und zu einzelnen Büchern – während man sich sonst etwas ratlos fragt, was (über den konkreten Anlaß hinaus) das Ziel eines solchen Vortrags und seiner Publikation sein sollte.

Der zweite Text „Was ist mit der Einheit der Kirche gemeint?“ wurde 2004 bereits im DtPfrBl abgedruckt. Er dient der notwendigen Auseinandersetzung mit Klaus Berger. Berger hatte diejenigen Theologen aus den reformatorischen Kirchen kritisiert, die sich ihrerseits gegen eine Konsensökumene und das Ziel einer organisatorischen Einheit der Kirche wenden – eine recht neue Gruppe, wie Berger meint. Demgegenüber erinnert H. an Überlegungen von Gerhard Ebeling und